

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845**

14.4.1845 (No. 99)

# Karlsruher Zeitung.

Montag, den 14. April.

No. 99.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halb, 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1845.

## \* Ueber den Pauperismus in Belgien.

Der Pauperismus, der, was leider nicht mehr zu verkennen ist, in allen Ländern Europa's immer mehr überhand nimmt, bildet gegenwärtig eine von den Tagesfragen, deren gründliche Erörterung den Zeitschriften aller Farben als eine Nothwendigkeit erschienen ist und erscheinen mußte, da von möglichster Abhülfe früher oder später die Ruhe vieler Staaten abhängen wird, wie die Arbeiteraufstände in Schlesien und Böhmen, die vielen unruhigen Bewegungen unter der Arbeiterklasse in Frankreich und England zur Genüge beweisen. Die „Revue de Paris“ enthält in ihrem Blatte vom 20. März einen höchst merkwürdigen Aufsatz über den Pauperismus in Belgien, der in mehrfacher Beziehung allgemeine Beachtung verdient, zugleich aber auch zeigt, wie die Franzosen jede Gelegenheit ergreifen, Belgien von seiner Verbindung mit Deutschland in kommerzieller Beziehung abwendig zu machen und in's französische Interesse zu ziehen. Es dürfte darin aber auch eine Andeutung für viele Regierungen enthalten seyn, in deren Ländern Eisenbahnen gebaut werden, bei Zeiten auf weitere Beschäftigung der Arbeiter bedacht zu seyn, die durch Beendigung der Eisenbahnarbeiten brodblos werden. „Die im Jahr 1843 vorgenommenen Aufzeichnungen,“ sagt die „Revue de Paris“, „geben in Belgien nahezu einen Armen auf sechs Einwohner. Vor zehn Jahren war das Verhältnis der Armen zu den Einwohnern kaum wie 1 zu 12. Die meisten belgischen Blätter schreiben dieses erschreckende Steigen verschiedenen Ursachen zu, die wir nicht für zulässig halten können, als Vermehrung der Bevölkerung, Erhöhung der Steuern, den angeblichen Verfall des Nationalhandels und die fortschreitende Erziehung der Handarbeit durch Maschinen. Die Zahlen und die Thatsachen strafen diese Versicherungen Lügen. So vermehrte sich die Bevölkerung von 1832 bis 1842 nur um 9,31 Prozent, d. h. in weit geringerem Verhältnis, als der Pauperismus, der in dieser Zeit um etwa 50 Proz. zunahm. Die Steuererhöhung konnte eben so wenig für eine Ursache des Pauperismus gehalten werden; diese Erhöhung ist hauptsächlich den Eisenbahnanlagen zuzuschreiben, die Tausende von Arbeitern verwendet haben; von diesem Gesichtspunkt aus hat die Steuererhöhung das Fortschreiten des Glends eher aufgehalten, als beschleunigt. Ja noch mehr: die Vollenendung der großen Linien hat diese Arbeiter nicht brodblos gemacht. Diejenigen, welche nicht beim Eisenbahndienst thätig sind, werden meist bei den Eisenbahngesellschaften in Frankreich und Deutschland, wo der Bau der Eisenstrassen theilweise kaum erst im Beginn ist, aufgenommen. Was dieses Handelsübelbefinden betrifft, aus welchem man eine der Ursachen des Pauperismus machen will, so ist dieses gar nicht vorhanden. Allerdings zieht Belgien nicht den größtmöglichen Vortheil aus seiner Lage: es vernachlässigt oder vielmehr stößt das Bündniß mit Holland von sich, das seiner Industrie den Abfluß nach den Niederlanden und den Kolonien verschaffen könnte; es gab sich Deutschland auf Gnade und Ungnade preis (elle s'est mise à la merci de l'Allemagne), und dieses nöthigt es zu Zugeständnissen ohne Gegenleistung (oh!) Kurz, es bringt jenem beklagenswerthen System freiwilliger und ruinirender Zugeständnisse in Betreff eines Landes, das ihm nur eine sehr beschränkte Ausfuhr zu bieten vermöchte, die Ausdehnung und Vervollständigung der weit beträchtlichen Ausfuhr zum Opfer, die es zu uns hat; und doch bietet dieser Verstoß ungeachtet, die Waagschale des belgischen Handels von Jahr zu Jahr eine zunehmende Besserung; die amtlichen Angaben beweisen das. Man wird sagen, dieses Steigen des auswärtigen Handels könne recht wohl vereinbar seyn mit einem zunehmenden Uebelbefinden in der einheimischen Fabrikation; allein dies ist in Belgien nicht der Fall. Industrielle Unfälle sind hier nicht häufiger, als sonst; die Höhe der Tagelöhne ist so ziemlich stationär; Arbeiterverbindungen sind hier seltener, als irgendwo sonst. Dieser Status quo in der Lage der Arbeiter, in Verbindung mit der steigenden Bewegung des nationalen Handels im Ganzen genommen, ist somit wiederum für den Pauperismus ein Grund des Aufhaltens und nicht des

Fortschreitens. Endlich hat das Eindringen von Maschinen in die industrielle Welt die Arbeit der Hände nicht beseitigt, sie hat solche einfach in jeder Fabrik vermindert; andererseits aber hat die Verbrauchszunahme, die aus der Wohlfeilheit entstanden ist, welche die neuen industriellen Verfahrungsweisen erzeugt, die Zahl der Fabriken vervielfältigt, wodurch die Handarbeit wieder auf den alten Fuß gestellt wurde. Was liegt auch in der That für den Arbeiter daran, daß eine Industrie zehnmal schneller erzeuge, wenn sie zugleich auch zehnmal mehr erzeugt? Eine Thatsache, welche die Maschinen rechtfertigt, ist, daß in Ostlandern z. B. die bedürftige Bevölkerung sich von 1841 auf 1842 in den Städten, diesen mächtigen Herden der Industrie, nur um 552 Arme vermehrte, während die Vermehrung auf dem Lande, wo die Feldarbeit vorherrscht, 4942 betrug. Und doch repräsentiren die Landschaften eine eher niedrigere Gesamtzahl von Einwohnern, als die Städte. Seit 1821 ergab sich in England eine Analogie hierzu, indem 9 der dem Landbau am meisten ergebenden Grafschaften eine durchschnittliche Armentare von 29 Franken auf den Kopf bezahlten, während die manufakturreichsten nur 10 Frkn. auf den Kopf bezahlten. Doch wir wollen nicht zu weit gehen. Wenn die Maschinen das Loos der Arbeiter in den großen Manufakturen nicht erschweren, sondern die Arbeit einfach nur verrückt und vertieft haben, so haben sie dagegen einen unheilvollen Einfluß auf die kleinen Gewerbe ausgeübt, auf jene vereinzelt Handwerker, welche aus Gewohnheit und noch häufiger aus Mangel an dem notwendigen Gelde zur Erwerbung der neuen mechanischen Verfahrungsarten, darauf angewiesen sind, mit Hülfe der alten Verfahrungsarten gegen die zehn- und zuweilen hundertfache Produktion der von der großen Fabrikation gebrauchten Maschinen anzukämpfen. Die Strumpfwirkerie im Hennegau, die Leinen-Spinnerei und Weberei in den beiden Flandern bieten sehr zahlreiche Beispiele zu diesem Stand der Dinge. Man kann ihr größtentheils die schnelle Zunahme des Pauperismus auf dem Lande zuschreiben: denn auf dem Lande hauptsächlich finden sich die kleinen Gewerbe häufig. Soll man dieselbe Ursache für die Entwicklung des Pauperismus in den Städten angeben, wo die kleinen Gewerbe, obwohl verhältnißmäßig minder zahlreich, als auf dem Lande, den Maschinen doch nicht ganz das Feld geräumt haben? Augenscheinlich nicht: Die Wohlthätigkeitsbureau rekrutiren jedes Jahr neue Pensionäre im Schooße der großen Industrie, selbst unter den Arbeitern der größten Fabriken, deren Gehalt nicht durch die von den Maschinen hervorgebrachte Manufakturumwälzung erreicht wurde. Folglich muß man außerhalb der Bedingungen der Arbeit die wahre Ursache jenes steigenden Uebelbefindens der Bevölkerung in Städten suchen; und in dieser neuen Reihe der Nachforschungen fällt uns gleich Anfangs ein Umstand auf, nämlich die zunehmende Vertheuerung der beiden Lebensmittel von erster Nothwendigkeit: des Fleisches und des Kornes. Die Trennung Belgiens von Holland hat viel zu dieser Vertheuerung beigetragen. Als die beiden Länder nur ein und denselben Volkskörper bildeten, warf das vorzugsweise ackerbauende Holland nach dem vorzugsweise gewerbetätigen Belgien einen guten Theil seines Schlachtviehs und seines Fruchtbranntweins. Die Revolution von 1830 hat, indem sie die belgischen Viehzüchter ohne Konkurrenz ließ, die Konsumenten ganz in ihre Hand gegeben. Von den nämlichen Umständen begünstigt, hat sich die belgische Branntweindrennerei mit Riesenschritten entwickelt, und entzieht jetzt ungeheure Fruchtmassen der Brodbereitung. (Schluß folgt.)

## Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Graf von Hatzfeldt hat die freie Standesherrschaft Muskau zu dem Preise von 1,700,000 Thlr. angekauft. Diese Herrschaft gehörte bekanntlich dem Fürsten Pückler-Muskau, liegt in Schlesien und ist ungefähr 139,000 Morgen groß.

Berlin. Am 28. März fand die erste Versammlung der vom Handelsamt berufenen Notabeln der Industrie Statt; den Gegenstand der Berathung

## \* Die Fischer von Noli.

Nach dem Französischen von Dr. Julius Bernhard.

I.

Der Weg von Nizza nach Genua führt, nachdem man über San Remo, Onelle und Albenga hinaus ist, bei Noli vorüber, zu einer Fischerkolonie an den Ufern des Meeres, die so recht ausieht, als hänge sie nur von Gott und ihrem eigenen Belieben ab. Man jagt in diesem Erdwinkel schon mit der Luft gewisse Wohlgerüche der Freiheit ein, welche seltsam auffallen inmitten einer absoluten Monarchie. Wie dem auch sey, Noli ist eine kleine, sehr glückliche Gegend, etwas spartanisch und ziemlich geringschätzend herabsehend auf die übrige Welt. Man hatte mir viel von den kühnen Fischern hier gesprochen, die keine andere Oberherrschaft anerkennen, als die des Meeres. Ich war sehr begierig, sie in der Nähe zu sehen, und es gewährte mir daher eine wirkliche Freude, als es mir gelang, an einem ihrer Fischerzüge Theil nehmen zu dürfen.

Wir fuhren in der Nacht bei einem frischen Landwinde ab. Unsere Fahrzeuge, eine Art Schaluppen, sieben an der Zahl, waren jedes mit zwei Rudern und einem dreieckigen Segel versehen. Ich bestieg die Bark eines jungen, etwa fünf- und zwanzigjährigen Mannes, der groß und schlank war, wie ein Indianer, dabei kräftig gebaut, von der Sonne gebräunt, von unglaublicher Gewandtheit, und zu dem Allem sehr verliebt. Der Leser errathe einmal, in wen? Dies zu erfahren genügte es, die Augen auf den am Steueruder sitzenden Piloten zu werfen. Dieser Patron, der fest die Stange hielt, war die schönste Patronin von der Welt, und man begriff bei ihrem Anblick leicht, daß der junge Fischer sich ihr mit Leib und Seele ergeben habe.

Dieses junge Weib, das nicht über achtzehn Jahre zu zählen schien, war eine jener südlichen Schönheiten, wie sie schon so oft beschrieben und doch so selten gut beschrieben wurden, im Vorbeigehen gesagt und ohne mich darum für einen geschickteren Maler ausgeben zu wollen. Sie war, wohlverstanden, braun; ihre herrlichen, nach griechischer Art geringelten schwarzen Haare bildeten eine mächtige

Lockenfülle, die ziemlich weit herabreichte und durch ein schwarzes, den Kopf umgebendes Sammtband festgehalten wurde. In ihrem Blick lag etwas Träumrisches und Stolz, und um ihren Mund spielte ein unerklärlicher Ausdruck, eine Art verächtliches und ruhiges Lächeln. Ihr Profil war das ganz regelmäßige toskanische: die Nase gerade, die Lippen etwas aufgeworfen, das Kinn rund, die Brauen gewölbt und von ganz reinem Schnitt. Nichts ist schwerer zu bezeichnen, als der Ausdruck ihrer Physiognomie; sie erinnerte an den barbarischen und römischen Typus zugleich.

Ihr Name war Zigia; der Fischer, ihr Mann (denn sie waren ganz rechtmäßige Eheleute), hieß Antonio Marc und abkürzungsweise Antomarc; zuweilen nannte ihn Zigia sogar nur Antonio. Häufig gab er ihr das zurück, indem er sie freundschaftlicher Weise Zigina, öfters auch nur Zia, Ziginetta oder Zina hieß, je nach augenblicklicher Gelegenheit oder Laune.

Zigia schien, wie sie so da saß an ihrem Steueruder, sich ihrer Schönheit nicht im Mindesten bewußt. Der Kühle der Nacht wegen hüllte sie sich in einen Seemannsmantel, dessen Kragen ihren Kopf bedeckte und dessen Besatz da und dort über ihre Schultern herabfiel. Im Uebrigen trug sie zarter und schlanker Leib in einem brauntuchenen Nieder, zu welchem sie einen sehr kurzen Rock von rothem Zeuge trug. Weine und Füße waren völlig nackt. Wohl bemerkt, es waren dies keine von den kleinen andalusischen Füßchen, deren Niedlichkeit von so vielen Dichtern besungen und besungt worden (eine unglaubliche Begeisterung für eine Art Mißgestalt!), sondern von jenen schönen, nervigen und vollen, nach der Antike geschnittenen Füßen, die fest auf dem Boden stehen, leicht gewölbt und anmuthig mit einem saft vollen Bein in Verbindung, das in reiner und gerader Linie bis zum Knie geht. Da der rothe Rock bis dahin reichte, darf auch die Beschreibung nicht weiter gehen.

Antonio's Kleidung bestand einfach aus einem rothbraunen Ueberhemd und eben solchen, bis über die Mitte der Schenkel hinaufgeschlagenen Hosen. Eine rothwollene Bispelmütze und ein Skapulier darf ich nicht vergeßen.

bildete die Sodafabrikation. Eine Denkschrift, welche das Handelsamt über diesen Industriezweig hatte ausarbeiten und an die beteiligten Industriellen vertheilen lassen, zeigte besonders auf das Mißverhältniß hin, in welchem die inländische Industrie zu der fremden Einfuhr in diesem Artikel steht, da drei Vierteltheile der im deutschen Zollverein verbrauchten Soda aus England besonders kommen, und obwohl sie sich am Schlusse eines definitiven Antrags enthielt, deutete sie doch darauf hin, daß eine Zollerhöhung Bedauern sey. (W. 3.)

Das „Elberf. Kreisblatt“ schreibt aus Solingen: Die Arbeiterbüchlein — unwillkürliche Zeugen — liefern uns den traurigen Beweis, daß das heillose Waarenzahlen in den letzten Jahren noch immer zugenommen hat, so daß bei den meisten Fabrikanten baare Geld bei den Zahlungen zu den Seltenheiten gehört! Daß es aber noch so weit hier in Solingen kommen werde, daß man gute und brave Arbeiter, ohne alles Geld, nur mit schlechten, übertheuerten Waaren und Viktualien bezahlen werde, das hätten wir nie geglaubt, wenn nicht der sicherste Beweis davon in unsern Händen wäre! Wir ersehen aus dem vor uns liegenden Arbeiterbüchlein von einem der bedeutendsten Fabrikanten hier, dem Hrn. F. D. J., daß derselbe dem Waffensarbeiter N. N. in den letzten Jahren 1840 bis 1844 seinen Grobbaars baare Geld, sondern den ganzen Arbeitslohn (ein kleines Kapital) nur in Waaren bezahlt habe! Was bei dieser Wirtschaft aus unsern Fabrikarbeitern am Ende werden soll, das überlassen wir dem Nachdenken menschenfreundlicher Leser.

Freie Städte. Bremen, 7. April. Vorgeftern starb dahier Adolph Friedrich Krummacker, Pastor an der St. Ansgarkirche. Er war 1768 zu Tecklenburg in Westphalen geboren.

Königreich Sachsen. Dresden, 5. April. J. Maj. die Königin von Preußen ist gestern Abend hier angekommen und im kön. Residenzschloße abgestiegen. Sr. M. der König von Preußen wird, wie man hört, in einigen Tagen nachkommen, seine hohe Gemahlin abzuholen. — Nachdem die Tage des Schreckens vorüber und man sich einigermaßen erholt hat, stellt sich auch die wahre Kunde des durch die Ueberschwemmung verursachten Unheils, welches durch die vielzähligen Gerüchte sehr vergrößert worden, mehr heraus. Die Verwüstungen in den Niederungen an der Elbe sind zwar groß, und namentlich haben viele Dörfer sehr gelitten; allein noch hat es sich nicht herausgestellt, daß in unserer näheren Umgebung Menschen in den Fluthen ihren Tod gefunden.

Württemberg. \* Stuttgart. 23te Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 9. April. Auf der Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung über den Hauptfinanzzetat von 1845—48. Vorübergehende Pensionen 332,400 fl., ständige Pensionen 747,000 fl., Beiträge für die ältere Wittwenkasse 4077 fl. 45 fr. Diese Positionen werden sämmtlich von der Kammer genehmigt. Pensionen für evangelische Geistliche 81,000 fl. wird bis zur Berathung des Etats des Departements für das Kirchen- und Schulwesen ausgesetzt. Zuschuß für die geistliche Wittwenkasse 32,400 fl., genehmigt. Zuschuß an die Lehrerpensionskasse 12,990 fl., und an die Lehrerwitwenpensionskasse 8700 fl., genehmigt. Militärpensionen 462,918 fl. 48 fr. Interessant ist die Erklärung des Hrn. Kriegsministers, Grafen von Sonthausen — auf eine Bemerkung des Abg. Duvernoy, daß diese Pensionen gegen früher zugenommen haben — die Regierung pensionire gewiß sehr ungerne, wie aus dem Lebensalter unserer 430 etatsmäßigen Offiziere hervorgehe; die neupensionirten Offiziere seyen aber in Folge von Verwundungen ganz dienstuntüchtig gewesen. Hiernach zählen 10 Offiziere über 60 Jahre, 85 zwischen 50 und 60, 53 zwischen 45 und 50, 136 zwischen 30 und 45, und 146 Offiziere 30 Jahre und darunter. Römer findet das immer steigende Zunehmen der Pensionen bedenklich. Zwar seyen weder Besoldungen, noch Pensionen der württembergischen Staatsdiener im Allgemeinen zu hoch, auch seyen im Verhältniß zu den vielen Geschäften nicht zu viel Diener angestellt; allein man könnte durch eine allgemeine Reorganisation die Geschäfte vermindern und den Gemeinden mehr überlassen. Seeger findet den Grund der Zunahme der Pensionen in der fehlerhaften Scala des Pensionsgesetzes, welche mit zehn Dienstjahren 40 Prozent des Gehalts, was nicht zu viel sey, von da an aber bis zum 40sten Dienstjahre 2 Prozent aussehe. Es werden noch andere Mängel des Pensionsgesetzes gerügt, und daher auf Antrag der Kommission beschlossen: die Regierung um Vornahme einer Revision des Pensionsgesetzes in möglichst kurzer Zeit zu bitten. Ruhegehälter 33,000 fl., genehmigt. Gratualien 96,000 fl., genehmigt. — Zuletzt entwickelt der Abg. Schöbler seine Motion: „Die Regierung zu bitten, dafür zu sorgen, daß der Vertrag mit dem Fürsten von Thurn und Taxis wegen der Postanstalten als nichtig und verlezend aufgehoben werde.“ Der Druck dieses

Solcher Weise bestand die Equipage aus diesen zwei jungen Leuten, die sich liebten, und aus mir, der keine andere Liebe hatte, als eine unbestimmte Träumerei. Wir stachen in See. Um das Personal der übrigen Fahrzeuge um und her kümmerete ich mich sehr wenig. In meinen Augen war Jigia wohl die Königin der ganzen Flottille.

Als wir etwa zwei Meilen weit in die hohe See hinausgelangt waren, stellte man sich in einer Reihe auf, zog das Segel ein und warf die Rege aus. Antonio zeigte darin einen ungläublichen Eifer, die Fertigkeit eines Wilden. Die Rege, die an Bord und Tribord jedes Fahrzeugs zusammenhängen, welche unter sich etwa 200 Fuß entfernt waren, bildeten auf dem Meer eine unermessliche Bogelinie. Wir befanden uns im Mittelpunkt dieses großen Halbkreises. Die Fahrzeuge wurden nun langsam und mit bewundernswürdiger Zusammenstimmung und Taktmäßigkeit mittelst der Ruder etwas fortbewegt. Die entfalteten und von den Wogen aufgeblähten Rege folgten uns majestätisch. Nach Verlauf einer halben Stunde wurden sie sachte zurückgezogen und mit unendlicher Vorsicht an Bord gebracht; die größte Stille wurde dabei beobachtet. Der Gang vom ersten Negwerfen war gut; Jigia hatte Allen Glück gebracht. Man brachte ungeheure Meeresthe, Seefische, Springer, Turbote, kleine Thunfische heraus, und ich weiß nicht welche sonstige seltsame, mißgestaltete und werthlose Fische, die man wieder in's Meer warf, als: Mühlsteinfische (die gleichsam eine große, lebendige Scheibe bilden, mit einer Spalte als Maul und einem mitten im Kreise befindlichen Loch als Auge), Polypen (abscheuliche Thiere mit tausend Armen, welche sich an die Schwimmer festklammern, bis sie solche herabziehen in's Wasser), Sägliche und andere größere und kleine Ungeheuer, welche die Vorsetzung aus uns kurzlichigen Menschen unerklärlichen Gründen zu erhalten und zu nähren so gütig ist. Das Auslesen der guten und schlechten währte nicht lange; mit dem Unterschied indeß, daß die schlechten dem Leben zurückgegeben und die guten bei Seite gelegt wurden, um verzehret zu werden. O menschliche Gerechtigkeit, das sind deine Wege!

Jigia war sehr glücklich durch den erlangten Erfolg. Sie lächelte und zeigte

Antrages wird mit 63 gegen 9 Stimmen beschloffen und solche der staatsrechtlichen Kommission zur Berichterstattung überwiesen.

### Belgien.

Brüssel, 9. April. (Korresp.) Zur Feier des zehnten Geburtstages des Herzogs von Brabant, unseres Kronprinzen, waren heute alle öffentlichen Gebäude hier mit den Landesfarben geschmückt. Die große Parade, die auf heute angefangen war, wurde des unablässigen Regens wegen abbestellt. Der Herzog von Brabant hat heute allen bei'm Haushalt des Königs und der Königin angestellten Personen eine öffentliche Empfangsaudienz ertheilt. — Durch Ausschreiben des Ministers des Innern wird bekannt gemacht, daß die dritte Preisvertheilung für musikalische Kompositionen am 27. d. Mts. in Brüssel stattfinden wird. — Nächsten Sonntag, den 13. April, wird hier die feierliche Legung des Grundsteins zu einem flamändischen Nationaltheater in der Vorstadt Ninove stattfinden. Mehrere hiesige geschlossene Gesellschaften werden diese Feierlichkeit, als eine nationale Handlung, mit ihrer Gegenwart und ihren Musikchören zu verherrlichen suchen. — In unserer französischen Nachbarstadt Lille hat der Uebertritt eines angesehenen, früher lebenslustigen Einwohners in ein Trappistenkloster dasselbe Aufsehen erregt, wie es neulich in Belgien bei Gelegenheit des Uebertritts eines pensionirten Obersten zum nämlichen Orden der Fall war. Dieser Orden, welcher befanntlich mit seinem ununterbrochenen Schweigen und seiner äußerst harten Arbeit und Lebensart als einer der strengsten gilt, muß dennoch für Männer, welche die Welt viel gesehen und genossen, eine eigene Anziehungskraft besitzen, wie häufige Fälle von Uebertritt beweisen, von denen wir eben nur 2 angeführt haben. Der erfterwähnte Konvertit hinterließ seiner Frau und Kindern folgende Zeilen: „Ich bin gezwungen, Euch zu verlassen, des Himmels Befehle rufen mich aus der Welt. Ich hatte meinen Beruf verfehlt; doch Gott in seinem Erbarmen hat mich seiner Prüfung gewürdigt, um mich auf den rechten Weg zurückzuführen. Meine Vorherbestimmung erheischt Ordnung, Gebet und Gelübde. Ich bin im Begriff, zur Ordnung überzutreten, meine Gelübde abzulegen und für Euch alle zu beten. Lebet wohl, bis zur einstigen Umarmung in jenem Leben der Wirklichkeit; das gegenwärtige ist doch nur ein Traum.“

### Frankreich.

Paris, 8. April. (Korresp.) Die Ausgrabungen zu Ninive, die bekanntlich auf Kosten unserer Regierung vorgenommen worden, haben solch' überraschend interessante Ergebnisse zu Tage gefördert, daß Sr. Maj. der König nach Ansicht verschiedener Proben davon befohlen hat, daß sogleich ein Fahrzeug der Marine nach Bassora gesandt werde, um die ganze Sammlung nach Paris abzuholen.

Paris, 10. April. (Korresp.) Die Pairskammer hat gestern in der Diskussion des Kolonialgesetzes einen wichtigen Beschluß gefaßt; sie nahm nämlich mit großer Mehrheit ein Amendement des Grafen Benjot an, wonach der Herr gezwungen ist, dem Sklaven einen Tag in der Woche, nach des Sklaven eigener Wahl, für sich zu bewilligen. Diese Maßregel wird großes Mißvergnügen unter den Pflanzern hervorrufen, und auch heute bereits von allen im Solde der Kolonisten stehenden Blätter heftig angegriffen. Sie nennen diese Entscheidung ein Vorrecht, das man der schwarzen Rasse über die weiße eingeräumt habe, und behaupten, daraus werde ein beständiger Kampf zwischen Herrn und Sklaven entstehen. Es geht doch nichts über die Philantropie der französischen Blätter, die die Negerflaverei als einen natürlichen und Rechts-Zustand betrachten. — Die Sitzung der Abgeordnetenkammer war ohne alles Interesse; es war kaum die Hälfte der Abgeordneten anwesend; das Gesetz über die Vollendung der königlichen Strafen wurde mit 212 gegen 24 Stimmen angenommen. — Durch königl. Ordonnanz sind Vizeadmiral Grivel, der Grabgeordnete Pédre Locaje, der Generalleutnant Marbot und der Herzog Choiseul-Praslin zu Pairs von Frankreich ernannt worden. — Der Prozeß des Jesuitenkassiers Affenauer ward gestern entschieden. Nach dem Requisitoire des königl. Advokaten, der Rede des Bertheiligers und der Zusammenfassung des Präsidenten jogen sich die Geschworenen in ihr Berathungszimmer zurück, aus dem sie nach Dreiviertelstunden den Ausspruch: „Schuldig, aber mit milderen Umständen“ brachten. Affenauer wurde demgemäß nur zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt. Dieser Ausspruch der Jury ist charakteristisch für die gegenwärtige Zeit: denn hätte Affenauer dieselbe That als Buchhalter irgend eines Bankhauses begangen, so wäre er zu zwanzig Jahren Galeere verurtheilt worden. — In Toulon haben in der Nacht vom 1. auf den 2. d. Mts. Unordnungen stattgefunden. Soldaten und ein Truppenpiket führten einige desertirte Matrosen in das Gefängniß; andere Matrosen, mit Stöcken bewaffnet, warfen sich auf das Militär und befreiten ihre Kameraden bis auf einen; das Handgemenge war sehr

ihre weißen, so schön an einander gereihten Zähne; ihre Augen erglänzten von seltsamer Freude, und von Zeit zu Zeit rief sie Antonio zu: „Antonio, é viva!“ „E viva, Jigia!“ entgegnete Antonio, und warf dabei Fische von gewaltiger Größe, welche hüpfen und sich wanden, als fühlten sie bereits das kochende Del der Bratpfanne, zu den Füßen seiner schönen Lebensgefährtin.

(Fortsetzung folgt.)

### \* Frühlingsnaben.

Solvitur acris hiems grata vic-

- Veris et Favoni.

Die Tage werden mild und von des Aethers Bläue  
Weht saust der Auferstehung Laberbauch,  
Schon löst im Hain des jungen Lenzes Liederweise,  
Schon grünen Wiese, Wald und Strauch.

Der Waldbach rauscht; geschwellt von tiefverborg'nen Quellen  
Wogt durch die Flur sein liches Silberband,  
Und donnernd laut in schaumbedeckten Wasserfällen  
Bräutet er empor zum seltsam Uferstrand.

Am Himmel zieh'n die Störche schon in weiten Kreisen,  
Hoch kreist der Weib in majestät'chem Flug,  
Die Lerche trillert laut in wechsellönen Weisen,  
Die Sänger nah'n auf ihrem Wanderzug.

All' überall regt sich das neu erwachte Leben,  
Das schnell des harten Winters Hülle brach,  
Schon singen Dem, der uns den holden Lenz gegeben,  
Wie tausend Stimmen ihren Hymnus nach.

O Frühling! senke dich auf Mutter Tellus nieder,  
Erfüll' mit Segen ihren menschen Schooß,  
Und trockne tröstend jedes Menschen Auge wieder,  
Das hangend für die Zukunft überloß!

Bühl, 3. April 1845.

W.

ernst und dauerte lange; mehrere Gendarmen und Soldaten wurden dabei schwer verwundet. Ein Steinhagel slog auf die Bedeckung, und das zahlreich zusammenströmende Volk schlug sich auf die Seite der Matrosen. Ein panischer Schrecken herrschte in den Straßen; alle Kaufäden wurden geschlossen. Nähere Nachrichten mangeln noch. — Gestern wurden in einem Wirthshause am äußeren Boulevard eine Menge verdächtiger Individuen verhaftet, die sich den schändlichsten Gewerben hingeben und mit dem Prozesse der rue du Rempart in Verbindung stehen. Unter den Verhafteten befindet sich ein in Paris lebender reicher englischer Offizier.

§§ Paris, 10. April. (Korresp.) Der Oberdolmetscher Herr Roche ist gestern von Oran hier eingetroffen; er ist Ueberbringer des durch den General Delarue mit den marokkanischen Bevollmächtigten geschlossenen Grenzvertrages; gestern Abend noch wurde er durch den Hrn. Guizot dem Könige in den Tuileries vorgeführt. — Zehn Offiziere der 7. Legion der pariser Nationalgarde erschienen gestern vor dem Präsekturrathe der Seine, angeklagt, die Bittschriften gegen die Bewaffnung von Paris theils selbst unterzeichnet, theils zur Unterzeichnung für Andere bei sich aufgelegt, und daher den Art. 61 des Nationalgardegesetzes von 1832 verletzt zu haben. Sie erklärten, sie hätten einzeln und ohne vorhergehende Besprechung oder Berathung gehandelt, beharrten aber auf ihrer Ansicht. Die Abgeordneten Ledru-Rollin und Joly führten nun die Vertheidigung und bewiesen, der Art. 61 verbiete zwar Berathungen der Nationalgarde über Staatsangelegenheiten, beraube aber die Nationalgarde durchaus nicht des jedem Bürger durch die Charte gewährleisteten Rechtes der Bitte. Der Präsekturrath verurtheilte den Ausspruch des Urtheils. Auf heute sind wieder andere Offiziere vorgeladen, und demungeachtet bringt die „Reforme“ heute abermals die Namen von zwölf Nationalgardeoffizieren, welche die Bittschrift unterzeichnet haben: ein Beweis, daß die Unterdrückung, wie immer und überall, das Uebel nur verschlimmert. — Vorgestern fand im boulogner Wäldchen ein Zweikampf zwischen dem Herzoge von Rovigo und Herrn Perregault Statt; die Zeugen, Fürst von der Moskwa, Dison, General Lagrange u. s. w., waren fast alle Paris von Frankreich. Die Justizbehörde, die schon durch den neulichen Zweikampf des Abgeordneten Herzog von Uzès sehr in Verlegenheit gesetzt wurde, weiß sich nicht mehr zu rathen, und die Erlassung eines Zweikampfgesetzes scheint unerläßlich. Die Blätter berichten sogar, daß sich in Algier zwei Offiziere mit Bewilligung ihrer Vorgesetzten geschlagen haben, wobei einer geblieben sey. Auch der Herzog von Rovigo ist so schwer verwundet worden, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. — Der österreichische Gesandte Graf Appony hat fast täglich Audienzen bei dem Könige in den Tuileries und lange Besprechungen mit Herrn Guizot in dessen Hotel; da zugleich häufige Kuriere an Graf Pontois erpedirt werden, so glaubt man, daß Frankreich und Oesterreich übereingekommen sind, vermittelnd in den schweizer Wirren einzuschreiten. Dem Vernehmen nach soll eine Durchsicht des schweizerischen Bundesvertrages stattfinden und dem Vorort, wie der Tagung mehr Gewalt eingeräumt, dafür aber die Kantonalverordneten beschränkt werden. — Ein Zwischenfall hat bei der gestrigen Debatte des affenaerschen Affisenprozesses großes Aufsehen gemacht. Es erwies sich nämlich, und der Ordensbibliothekar Vater Bourcelet konnte es nicht läugnen, daß die Jesuiten in ihrer Bibliothek das verbotene Buch „Maria Stella“ besitzen und es an andere Personen zum Lesen leihen. „Maria Stella“ aber ist das giftigste und gefährlichste Pamphlet, das je gegen den König Ludwig Philipp und seine Familie geschrieben worden ist. Unter der allgemeinen Bewegung der ganzen Zuhörerschaft forderte der Präsident den Vater Bourcelet mit Strenge auf, das Buch sogleich zu vernichten, worauf dieser jedoch nichts erwiderte. Die Rede des Vertheidigers Rogent St. Laurent war eine wahre Philippika gegen die Jesuiten, und machte großen Eindruck.

\* Algerien. General Delarue ist nach Beendigung seiner Sendung an der marokkanischen Gränze nach Algier zurückgekommen; sein Schiff begegnete dem, auf welchem Marschall Bugeaud sich nach Oran begab. Es wurde beigelegt und beide Generale hatten eine lange Unterredung mit einander, worauf sie ihre Reise fortsetzten. — Die andern Nachrichten aus Algier sind ohne Interesse. — In der Provinz Oran ist der Bevölkerungsstand ausgenommen worden; es befanden sich daselbst bereits 11,418 Europäer, worunter 4749 Franzosen, 4973 Spanier, 338 Engländer, 989 Italiener und 369 Deutsche.

### Niederlande.

\* Bliestingen, 7. April. (Korresp.) Dieser Tage haben sich hier über 170 Köpfe, meist Zimmerleute, Schreiner und Maurer, alle in unserer Provinz ansässig, hier versammelt, um sich über einen Auswanderungsplan zu beraten. Sie werden sich nämlich nächstens in Rotterdam nach den Vereinigten Staaten einschiffen, um daselbst eine Kolonie zu gründen, da sich mehrere Bemittelte unter ihnen befinden. Also sogar in Holland reißt die Auswanderungssucht nach den Vereinigten Staaten ein!

### Preussische Monarchie.

Bei Thorn ist am 1. April das Eis der Weichsel losgerückt, und hat, bei einem Wasserstande von 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, die dortige Brücke zum größten Theile zerstört. — Zwischen Graudenz und Gruppe ist ein Postboot auf der Weichsel verunglückt; es schlug beim Herabschieben vom Eise in das freie Wasser um und 5 Personen, worunter 2 Passagiere, ertranken. Auch die Postpakete wurden ein Raub der starken Strömung.

Posen, 5. April. In diesen Tagen wurden zwei Emissäre der polnischen Propaganda in Frankreich, die eine Zeit lang hier gefangen gehalten worden sind, gefesselt und unter Bedeckung von Gendarmen in den östlichen Theil unserer Provinz abgeführt, wie man sagt nach der Festung Graudenz. Es sollen in dortiger Gegend ebenfalls kommunistische Verbindungen entdeckt worden seyn. (D. N. Z.)

### Portugal.

\* Ein Schreiben von Faro in der Provinz Algarve sagt, daß die englische Flagge beleidigt worden sey. Ein spanischer Zollkutter hatte ein englisches, mit Tabak nach Hamburg bestimmtes Schiff, „die Charlotte von Gibraltar“, verfolgt und gezwungen, auf den Strand zu laufen. Die portugiesischen Behörden hatten die englische Flagge mit Füßen getreten, die Mannschaft als Schmuggler eingesperrt und den Tabak konfisziert.

### Spanien.

Madrid, 2. April. (Korresp.) Die Abgeordnetenkammer hat in ihrer heutigen Sitzung den Bericht der Finanzkommission über das Ausgabenbudget angehört, dem in Kurzem das der Einnahmen folgen wird. Der auf-

fallendste Paragraph in ersterem ist: „Die Kommission hat J. Maj. der Königin-Mutter, Marie Christine von Bourbon, die 3 Millionen Realen, welche im Regierungsentwurfe für sie gefordert wurden, unter dem Titel als Königin Mutter nicht bewilligen können, weil sie sich zum zweitenmale mit dem Herzoge von Nianzares verheirathet hat. Diese Summe wird ihr jedoch in der Eigenschaft als Nationalbelohnung für die Dienste angewiesen, die sie dem Lande geleistet hat.“ Die Worte dieses Paragraphen haben einen lebhaften Eindruck auf den Säulen der Kammer und auf den öffentlichen Tribünen gemacht.

\* Alle Nachrichten aus Spanien lauten günstig; in den Provinzen herrscht Ruhe und selbst die in Madrid entdeckte Verschwörung löst sich in Nichts auf.

### Schweiz.

Vorort. Zürich, 10. April. In der fünfzehnten Sitzung der außerordentlichen Tagung (unter dem Vorsitz des Hrn. Bürgermeisters Dr. Furrer), worin sämtliche Kantone betreten waren, wurde der Bericht der Kommission von Hrn. Dr. Kern, ihrem Berichterstatter, verlesen; sie hat sich dahin vereinigt, folgende Vorschläge vorzulegen: 1) Die eidgenössischen Kommissarien werden darauf hinwirken, daß im Sinn des von der Tagung gefassten Beschlusses, betreffend die Freischaaren (vom 20. März d. J.) unverzüglich allfällige noch notwendige Verfügungen getroffen werden, um den Landfrieden gegen jede neue Störung zu sichern. Sie werden namentlich darauf dringen, daß politischen Flüchtlingen aus dem Kanton Luzern bis auf eine angemessene Entfernung von den Gränzen jenes Kantons kein Aufenthalt gestattet werde. Zwei eidgenössische Kommissarien werden dafür sorgen, daß der vorstehende Auftrag sofort seine Vollziehung findet. 2) Der hohe Stand Luzern wird dringend eingeladen, in Beziehung auf die Ereignisse vom Dezember 1844 und vom März und April 1845 Amnestie oder Begnadigung zu erteilen, und, insofern Todesurtheile gefällt werden sollten, denselben jedenfalls keine Vollziehung zu geben. 3) Zu Bestreitung der Kosten für die in eidgenössischem Dienst stehenden Truppen ist dem eidgenössischen Kriegsrath einstweilen ein Kredit von 250,000 Fr. auf den eidgenössischen Kriegsfond angewiesen, wobei später allfällige noch notwendige Verfügungen der Tagung vorbehalten bleiben. 4) Die hohen Stände Aargau, Tessin und Valais werden dringend eingeladen, in Beziehung auf die politischen Ereignisse, die in den letzten Jahren in diesen Kantonen stattgefunden haben, Amnestie oder Begnadigung zu erteilen. — Luzern stellt hierbei den Antrag: 1) daß die Freischaaren, wo sie sich finden mögen, zu ent Waffen seyen. Es werden von ihnen wieder feindselige Unternehmungen vorbereitet. 2) Daß die Kantone, welche Freischaaren gebildet, für die dahingehenden Kosten verantwortlich erklärt werden. — Für diese von Luzern beantragte Einleitung des Kommissionsantrags Nr. 1 stimmten: Uri, Unterwalden, Zug, Valais, Neuenburg, Appenzell J. Rh., Baselstadt, Freiburg, Schwyz und Luzern (8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stimmen). Ebenso werden auch einige andere Abänderungsanträge, die im Verlauf der Berathung eröffnet wurden, verworfen und zuletzt das Ganze des Antrags der Kommission mit 20 Stimmen angenommen, nämlich von allen Ständen, mit Ausnahme von Glarus und Waadt, die sich das Protokoll offen behalten. St. Gallen stimmte unter Ratifikationsvorbehalt bei. Die besondere Umfrage über den 2ten Kommissionsantrag, luzernische Amnestie betreffend, wird eröffnet. Bei der allgemeinen Umfrage erklärte Luzern: Morgen wird der große Rath eine Ausscheidung der Gefangenen vornehmen, nicht um diese zu verurtheilen, sondern um solche zu entlassen. Die Regierung hat in einer jüngst erlassenen Proklamation die Soldaten und Bürger zur Milde gegen die Gefangenen ermahnt. Jede Einmischung in die Angelegenheit Luzerns ist, in welcher Form sie auch versucht werden will, bundeswidrig, wenn die Einmischung nicht von Luzern selbst verlangt wird. Einzelne Stände mögen Milde empfehlen, wenn sie dies für notwendig finden, keineswegs aber die Tagung. Luzern wird sich mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln der Vollziehung jedes von der Tagung ausgehenden Amnestiebeschlusses widersetzen. Bei der Abstimmung waren für den Antrag, daß in die luzernische Amnestiefrage gar nicht eingetreten werde: Uri, Unterwalden, Valais, Neuenburg, Appenzell J. Rh., Baselstadt, Freiburg, Schwyz, Luzern und Zug (8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> St.). Für den Antrag, daß der Gegenstand an die Kommission zurückgewiesen werde: Appenzell A. Rh. Bei den ferneren Abstimmungen ergab sich nur dafür eine Mehrheit, daß statt von zwei eidgenössischen Kommissarien, von eidgenössischen Kommissarien im Allgemeinen die Rede seyn und der Mehrheitsantrag vor dem Minderheitsantrag zur Abstimmung kommen soll. Diesem letztern traten, als es sich um das Ganze handelte, nur St. Gallen und Genf, dem erstern hingegen trat eine zahlreichere Minderheit bei. Zuletzt scheiterte auch noch der von Thurgau vorgeschlagene Versuch, durch Vereinigung der Motive des Minderheitsantrages der Kommission mit den zwei Artikeln des Mehrheitsantrages eine Mehrheit zu erzielen, indem einem solchen Ausweg nur Bern, Solothurn, Waadt, Thurgau, Graubünden, Appenzell A. Rh., Glarus und Zürich (7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> St.) beipflichteten, während sich Aargau, Tessin und Genf das Protokoll offen behielten. Der Antrag Neuenburgs, die Sitzung, die bereits von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr gedauert, fortzusetzen, blieb mit 4 Stimmen (Schaffhausen, Neuenburg, Freiburg und Valais) in der Minderheit. Am 11. d. werden die zwei übrigen Anträge der Kommission behandelt. (N. Z. Z.)

— Luzern benimmt sich nach seinem Siege mit Milde u. Mäßigkeit, und Schultheiß Siegwart — wie gerechte Vorwürfe ihm auch hinsichtlich der Jesuitenberufung zu machen sind — ist eifrig bemüht, die gefangenen Injurienhaupte und die übrigen Anführer der Freischaaren von einem Schicksal zu retten, das vielleicht ihn und seine Freunde betroffen hätte, wenn jene Sieger und seiner und ihrer habhaft geworden wären. Steiger's Gattin war hier, ihn und die Gesandten der Urkantone um das Leben ihres Mannes zu bitten. Sie soll sich dem luzerner Schultheißen zu Füßen geworfen haben, von diesem aber aufgehoben und getröstet worden seyn. Auch den stehenden Freunden des Obersten Rothplez (Vaters von 9 Kindern) soll mit tröstenden und hoffnunggebenden Worten entgegnet worden seyn. (N. Z.)

Bern. Hauptmann Ulrich Ochsenbein hat sich nach unsäglichen Gefahren glücklich gerettet und ist am 3. April Nachts in Nidau angelangt; sein Bruder Ludwig ist dagegen gefallen. Auch Hauptmann Steiner von Wangen, welchen man todt geglaubt hat, ist gerettet.

Bern, 8. April. Laut einer Mittheilung des eidgenössischen Hrn. Kommissars befinden sich gegenwärtig in einem Spital 45 Mann der im Kampfe Verwundeten (luzerner Flüchtlinge, Berner, Baselländer und Aargauer) bei einander und überdies noch 12 bis 16 in dem Krankenhause der barmherzigen Schwestern.

Aargau. Hr. alt Regierungsrath Baumann von Luzern, der bereits

unter die Todten gezählt wurde, ist am 8. d. M. Abends gesund in Karau angelangt, hat aber diese Stadt wieder verlassen.

Luzern. Folgende Aufforderung, in einer Menge von autographirten Exemplaren ausgegeben, mag beweisen, ob die Berichte über Mißhandlungen der Gefangenen beim Transport u. s. w. ungegründet sind, zugleich aber dem Charakter des Hrn. v. Sonnenberg die schuldige Anerkennung zukommen lassen: Tagobefehl. Luzern, 2. April. Es ist dem Oberkommando wiederholt ange-

zeigt worden, daß Gefangene mißhandelt werden. Der Oberkommandant erläßt an sämtliche Kommandanten von Truppenabtheilungen den gemessenen Befehl, dafür zu sorgen, daß die Gefangenen mit Menschlichkeit behandelt werden, indem die Christenpflicht gebietet, auch gegen Feinde Schonung zu üben und es zumal des Militärs Pflicht ist, Gefangene gegen jede Mißhandlung zu schützen. Der Oberkommandant L. v. Sonnenberg.

Rebigkeit unter Verantwortlichkeit von G. Macklot.

[A.621.] Karlsruhe.

### Dampfschiffahrt

für den

Nieder- und



Mittelrhein.

### Düsseldorfer Gesellschaft.

Abfahrten vom 5. April 1845 von Mannheim

täglich 5 Uhr Abends nach Mainz; Köln; Düsseldorf nach Ankunft des zweiten Eisenbahnzugs von Kehl und des dritten von Karlsruhe.

Jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag nach Rotterdam und London.

Von Mainz

täglich 6 Uhr Morgens nach Düsseldorf, Montag, Donnerstag und Samstag 8 1/2 Uhr Morgens nach Rotterdam.

täglich 6 Uhr Morgens nach Mannheim im Anschluß an den zweiten Eisenbahnzug nach Offenburg und Kehl.

#### Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, 15. April: Der Wasserträger, Oper in drei Aufzügen von Cherubini.

[A.589.2] Karlsruhe. In der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist zu haben:

### Küchengartenfreund,

oder

Anweisung zur vortheilhaften Benützung der Gemüsegärten

von

Jacob Bauer.

Preis broschirt 36 fr.

[A.697.2] Karlsruhe.

### Schäumender

Kaiserstübler, Marktgräfler und Rheinwein, so wie ächter Champagner, Bordeaux, Chablis, Burgunder, Madeira, Malaga, Muscat Lunelle, Mosler, Affenthaler &c. &c. sind zu haben bei

Karl Arleth,

177 Lange Straße,

neben dem Gasthaus zum pariser Hof.

[A.338.4] Göttingen.

### Bleichanzeige.

Auch in diesem Jahre nehme ich wieder Bleichgegenstände für die vortheilhaft bekannnte langentwährender Naturbleiche zur prompten Besorgung und unter Garantie sorgfältiger Behandlung der Bleichwaaren an.

Karl Wachter.

[A.683.2] Bruchsal. (Maurergesuch.) An der neu zu erbauenden Zentral-Strassenanstalt Bruchsal können hundert Maurergesellen gegen einen angemessenen Lohn Arbeit erhalten.

Herbel, Maurermeister in Bruchsal.

[A.676.3] Karlsruhe.

Leihhaus: Pfänder: Versteigerung. In dem Gasthaus zum König von Preußen werden ver-

steigert:

Montag, den 14. April d. J., Nachmittags 2 Uhr: Manns- und Frauenkleider.

Dienstag, den 15. April d. J., Nachmittags 2 Uhr: Leids, Tisch- und Bettweiszug.

Mittwoch, den 16. April d. J., Nachmittags 2 Uhr: Goldene und silberne Taschenuhren mit und ohne Ketten, Uhren- und Fingerringe, Vorkleidnadeln &c.

Donnerstag, den 17. April d. J., Nachmittags 2 Uhr: Ober- und Unterbetten, Pflüßen, Kissen, Garn, Zinn-geschirre, Bügelstangen, Regenschirme &c.

Freitag, den 18. April d. J., Nachmittags 2 Uhr: Leinwand, Tuch, Kattun, Baumwollzeug und andere Ellenwaaren.

Karlsruhe, den 10. April 1845.

Leihhaus: Verwaltung.

[A.708.3] Karlsruhe. (Holzversteigerung.)

Mittwoch, den 16. d. M.,

werden in der großh. Fabagerie dahier

14.300 Stück gemischte Wellen

öffentlich versteigert.

Die Zusammenkunft ist früh 8 Uhr bei Thorwart Meyer dahier.

Karlsruhe, den 13. April 1845.

Großh. bad. Hofrath.

v. Schönau.

[A.694.1] Nr. 1759. Schwepingen. (Holzver-

steigerung.) Aus Domänenwaldungen des Bezirksforsts Schwepingen werden durch den Bezirksforster Reiberger

unter verzeichnete Holzsorten versteigert:

Montag, den 21. April 1845,

1) im Distrikt Biblis:

18 1/2 Klafter eichenes Scheiterholz,

17 1/2 " " Prügelholz,

2400 Stück Wellen.

2) Distrikt Garbi;

Dienstag, den 22. April d. J.,

im Biegelweg und Saubusch:

22 1/2 Klafter forlenes Scheiterholz,

173 1/2 " " Prügelholz,

6825 Stück forlene Wellen.

Mittwoch, den 23. April 1845,

im Häuselbuckel, groß Rab, Kabbuckel, Schaufhütt und

Reibhügel:

229 Klafter forlenes Scheiterholz,

177 1/2 " " Prügelholz,

10.450 Stück forlene Wellen,

2 Stämme forlenes Bauholz,

150 Stück Hopfenstangen,

3250 " " Tuberstangen,

3200 " " Bohnensteden,

80 " " Brennenteuchel.

Donnerstag, den 24. April 1845,

im Holzschlag, Grünhaus, Franzosenbusch &c.:

287 1/2 Klafter forlenes Scheiterholz,

244 " " Prügelholz,

17.125 Stück forlene Wellen,

6 Stämme forlenes Bauholz,

260 Stück Brennenteuchel,

409 " " forlene Hopfenstangen,

175 " " Tuberstangen.

Freitag, den 25. April d. J.,

im fettscher Wald:

174 Klafter eichenes Scheiterholz,

41 1/2 " " Prügelholz,

4625 Stück eichene Wellen,

575 " " buchene do.

Samstag, den 26. April d. J.,

in der Sternallee, Kohl und Entenpühl:

1/2 Klafter eichenes Scheiterholz,

245 " " forlenes do.

108 " " Prügelholz,

350 Stück forlene Wellen,

8 " " Baustämme,

8 " " tannene Nugholzstangen,

7 " " eichene do.

Die Zusammenkunft findet am

ersten Tag im Biblis,

zweiten Tag an dem Fuhrmannsbüchle,

dritten " an der neu waldorfer Brücke,

vierten " an dem Rosadenbuckel,

fünften " im fettscher Wald im Schlag,

sechsten " in der Sternallee,

jeweils Morgens 9 Uhr Satt.

Schwepingen, den 11. April 1845.

Großh. bad. Hofrath.

Gmelin.

vd. Böhringer.

[A.699.3] Nr. 11.232. Bruchsal. (Diebstahl

und Fahndung.) Der wegen Diebstahls dahier in Unter-

suchung stehende Peter Ernst von Münzheim hat im De-

zember v. J. nachbeschriebene Mäntel und im Februar d. J.

nachbeschriebenen Seifensack verkauft:

1) Einen Mantel von schwarzgrauem, grobem Tuche, mit

einem kurzen Krage und einem umliegenden, so wie

mit Ärmeln versehen, derselbe ist kurz, abgeschossen,

auf der rechten Seite an der Brust mit zwei, und am

Halbe mit einem metallenen Knopfe, auf der linken

Seite mit einem andern Knopfe versehen, der mit

blauem Tuche überzogen ist, und hat auf dieser Seite

am Halbe einen Lappen zum Einhängen des Knopfes

auf der andern Seite. Die Ärmel, sowie der Rücken

sind mit blau gestreifter, ungebleichter Leinwand ge-

füttert, und an dieses Futter ist auf der linken Seite

der Brust ein Saß, aus zwei verschiedenen Stücken

ungebleichter grober Leinwand bestehend, eingnäht, und

der umliegende Halskrage daran kenntlich, daß sich in

der Mitte zwei eingesezte Stücke, wovon das eine heller,

das andere dunkler als der Mantel selbst ist, eingnäht

besinden. Auf beiden Seiten des Mantels besinden sich

Schlitze zum Ausstrecken der Arme, und sind dieselben

auf der innern Seite mit einem Stückchen graugelben,

groben Tuches besetzt.

2) Einen Mantel von graugelbem, grobem, f. g. Naturell-

Tuche mit ungeschlagenen Ärmeln, einem kurzen

krage, und einem schmalen Umlegekrage versehen.

Derselbe ist auf der rechten Seite der Brust mit vier

Metallknöpfen, oben am Halbe gleichfalls mit einem

Metallknopfe, und auf der linken Seite am Halbe mit

einem ledernen Lappen, und auf der Brust mit fünf

Knopflöchern, am Rücken mit Willisch gestreift, der

fingerbreit weiß und blau der Länge nach gestreift ist.

Die Ärmel sind mit ungebleichter, ganz grober Lein-

wand gefüttert. In der Gegend der Hüften besinden

sich auf beiden Seiten Schlitze zum Durchstrecken der

Arme, und auf der innern linken Seite unterhalb der

Brust eine Tasche, die durch ein Stück angenähter

ungebleichter Leinwand gebildet wird.

3) Einen Mantel von schwarzgrauem Tuche, das etwas

kurz abgeschossen ist, mit einem ziemlich langen Krage,

und einem Halskrage, der mit abgeschossenem, jetzt

gelblichgelbem Sammet überzogen ist. Er hat auf-

geschlagene Ärmel, auf der rechten Seite zwei Metall-

knöpfe, auf der linken Seite vier Knopflöcher, und ist

schon öfters gestickt worden, auch besonders daran

kenntlich, daß sich im Hintertheile unten ein Stück

blauen, groben Tuches gegen eine Elle hoch und 1/2

Elle breit, eingesezt befindet. Im Rücken und in den

Ärmeln ist er mit Barchent gefüttert, welcher auf der

Entfernung von je 4 Zoll 2 einen Finger breiten, und

dann einen zwei Finger breiten blauen Streifen hat,

links und rechts an der Brust besetzt das Futter gleich-

falls aus Barchent, beinahe ganz blau und nur mit

zwei schmalen und einem breiten weißen Streifen ver-

sehen. Auf der linken Seite ist eine Tasche, und auf

beiden Seiten Schlitze zum Durchstrecken der Arme an-

gebracht.

4) Einen Seifensack mit schwarzem ledernem Griffe, der

unten abgedreht, und oben mit gelben Blechstreifen

und ausgekostem, rothem Tuche eingesezt ist, der

eigentliche Saß ist mit Schnüren umwunden, die mit

grüner Farbe angestrichen sind, und oben ist eine ge-

wöhnliche leberne Seife besetzt.

Da sich der Angeschuldigte über den rechtmäßigen Er-

werb dieser Gegenstände nicht anzugeben vermag, und

Verdacht vorliegt, daß er dieselben entwendet habe, werden

die etwaigen Eigentümer aufgefordert, ihre Ansprüche darauf

unverzüglich geltend zu machen, und die Behörden, welche

von einer derartigen Entwendung Kenntniß erhalten haben,

ersucht, uns bald möglichst darüber Mittheilung zu machen.

Bruchsal, den 4. April 1845.

Großh. bad. Oberamt.

Saury.

vd. Großh.,

Rechtspraktikant.

[A.690.1] Nr. 5223. Konstanz. (Prätulsi-

bescheid.)

In Sachen

mehrerer Gläubiger

gegen

die Gantmasse des J. F. Gerschwyller

dahier,

Forderung und Vorzug betreffend,

werden alle diejenigen Gläubiger, welche bis heute die An-

meldung ihrer Forderung unterlassen haben, hienit von der

vorhandenen Gantmasse ausgeschlossen.

Konstanz, den 17. März 1845.

Großh. bad. Bezirksamt.

Gonjell.

### Staatspapiere.

Paris, 11. April. 3proz. konsol. 85. 50. 1844 3proz.

4 1/2proz. — — — 4proz. — — — 5proz. konsol. 118.

50. Bankaktien — — — St. Oblig. — — — St. Oer-

maineisenbahnaktien 1070. 10. Versailler Eisenbahnaktien

rechtes Ufer 540. 10 linkes Ufer 350. 10 Orleaner Eisen-

bahnakt. 1270 10 Nouen 1110. 10. Straßb. u. S. Eisenbahnakt.

302. 10. Wg. 3proz. Anleihe — (1840) 103. (1842) 105 1/2

römische do. 105 1/2. Span. Akt. 40 1/2. Raff. — Neap. 102. —

Wien, 8. April. 5proz. Metalliques 113. 4proz. 102 1/2

3proz. 78 1/2; 1834er Loose 155 1/2; 1839er Loose

132 1/2; Oerzhay 58 1/2; Bankaktien 1848. Nordbahn 193 1/2

Mailänder 132 1/2. Gloggnitz 152 1/2. Livorneser 127 1/2

Reiber 117 1/2.

Frankfurt, 12. April.

Österreich. Metalliquesobligationen 5 — 115

" " " 4 — 103 1/2

" " " 3 — 80 1/2

" " " 1 — 26 1/2

" " Wiener Bankaktien 3 — 2014

" " " per ultimo — — 2014

" " fl. 500 Loose do. — — 158

" " fl. 250 Loose von 1839 — — 135 1/2

" " Bethmann'sche Obligationen 4 — —

" " do. 4 1/2 — —

Preußen. Preuß. Staatsobligationen 3 1/2 — 100 1/2

" " 50 Thlr. Prämienanleihe — — 94 1/2

Bayern. Obligationen 3 1/2 — 101 1/2

" " Ludwigsanleihe, inc. d. v. G. — — 78 1/2

" " Verbacher Eisenbahnaktien 3 1/2 — 111 1/2

Baden. Obligationen 3 1/2 — 98 1/2

" " fl. A. à fl. 50 Loose von 1840 — — 65 1/2

Darmstadt. Obligationen 3 1/2 — 97 1/2

" " ditto 4 — 103

" " fl. 50 Loose — — 78 1/2

" " fl. 25 Loose — — 32 1/2

Frankfurt. Obligationen 3 — 95 1/2

" " ditto 3 1/2 — 102 1/2

" " Tannusaftien à 250 fl. — — 388 1/2

" " per ultimo — — 389

Kurhessen. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn

Kassau. Obligationen bei Rothschild 3 1/2 — 98 1/2

" " fl. 25 Loose — — 29 1/2

Holland. Integralen 2 1/2 — 63 1/2